

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Boco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 1 — 70 —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 H.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 — —
für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözy, Kaufmann, Schmeißgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.
Nro. 70. **Sermannstadt, Freitag den 25. März 1904.** 120. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages (Mariä Verkündigung) wegen erscheint das nächste Blatt Sonntag (27. März).

Der französische Adel.

Paris, 19. März.
Bekanntlich gibt es in Frankreich keinen Adel. Aus diesem Grunde ist es interessant, sich anzusehen, was aus der alten französischen Aristokratie geworden ist. Es gibt Leute, die behaupten, daß es niemals mehr Grafen, Vize- und Markgrafen, Barone gegeben hat, als unter der Republik. Das ist möglich; aber die eigentliche Aristokratie, die Leute, die man früher nach ihrem Wohnort schlechthin den Faubourg St. Germain nannte und die heute weniger in diesem alten, als in den neuen Vierteln zwischen den Champs Elysées und dem Bois de Boulogne wohnen, haben wohl an Zahl weder zu-, noch abgenommen. Denn sie bilden eine geschlossene Gesellschaft, in die man nicht dadurch gelangt, daß man sich einfach Graf nennt, und statt des Namens der Familie hinfort den des Heimatsortes führt. Das geschieht zwar sehr häufig unter der dritten Republik, denn obgleich gesetzlich die Adelsstitel nicht anerkannt sind und überhaupt nicht existieren, hat die Aristokratie in der öffentlichen Meinung doch ihr altes Prestige behauptet. Es gibt also Leute genug, die, wie einst der berühmte Schlachtenmaler Deneville, ihren dazu so gut passenden Namen in zwei Theile zerlegen und hinfort de Neuville heißen. Andere erfinden das aus freier Hand, wenn nur der Familienname sich irgendwie dazu eignet. Denn alle Namen scheiden sich nicht zu der Präposition. Es gibt zwar in Deutschland Leute, die von Müller, von Meyer und von Schmidt heißen, aber denen hört man doch sofort an, daß sie keine dreißig Ahnen aufzählen können. Heißt man dagegen, was ja gerade so oft vorkommt, Gabelsberg, Langenthal oder Kieselstein, so klingt das „von“ davor recht gut und passend.

Der nach dem Adel lüsterne Franzose, der sich keines geeigneten Familiennamens erfreut, greift gewöhnlich auf den Namen eines ihm gehörigen Gutes zurück. Denn selbstverständlich sind diese Aristokraten der Republik, die sich selbst gabelt haben, reiche Leute. Einem armen Teufel fällt so was nicht ein. Erst wenn er dank seinem Vermögen Zulass zu den aristokratischen Kreisen gefunden hat, empfindet er den Mangel eines Titels. Er könnte nun zwar ein solches Spielzeug vom Papste erlangen, der seine Adelsstitel zu bestimmten Preisen verkauft, aber die römischen Titel erfreuen sich allzu geringen Ansehens. Besser und billiger ist es schon, wenn man sich selber adelb. Heißt man also Jean Durand und hat man das Gut Vellerive gekauft, so läßt man auf seine Visitenkarten drucken: Jean Durand de Vellerive. Ein Jahr später läßt man den Familiennamen weg und heißt jetzt Jean de Vellerive. Im dritten Jahre fügt man noch eine Marquis- oder Grafenkrone hinzu, und die Sache ist gethan. Natürlich legt man sich dadurch den Spöttereien seiner Bekannten aus und muß sich ihre mehr oder weniger unangenehmen Bemerkungen eine Weile gefallen lassen, aber das dauert nicht allzu lange, schließlich ist der neue Adel allgemein anerkannt.
Und bei Licht besehen, hat der neue Marquis auch so Schlimmes nicht gethan. Lebte er in einem Lande, wo es einen Adel gibt, so hätte ihm der Landesherr den gewünschten Titel längst gegeben. Wenn man in Deutschland oder England Geld und Gut hat und nach seinen Lebensgewohnheiten zur aristokratischen Gesellschaft gehört, dann kommt der Adelstitel ganz von selbst, und ebenso wäre es in Frankreich, wenn es hier einen König gäbe. Die Sache ist ja nicht, sich den Titel bezulegen, sondern die aristokratische Gesellschaft zur Anerkennung dieses Titels zu bringen. Und diese Anerkennung wird nur dem zuteil, der auch vor seiner Selbstadelung schon zu dieser nämlichen Gesellschaft gehörte. Im Grunde wären alle diese falschen Grafen und Marquis längst wirkliche Edelleute, wenn es nur einen König von Frankreich gäbe. Denn alle diese Leute verkehren nicht nur in der ehemals nach dem Faubourg Saint Germain benannten aristokratischen Gesellschaft, sondern sie theilen auch

die monarchistischen Gesinnungen ihrer Freunde und veräumen keine Gelegenheit, den Tyrannprätendenten ihrer Ergebnisse zu versichern. Und in seinen Antworten auf diese Ergebnisse-Schreiben gibt der Herzog von Orleans seinen Getreuen den nämlichen Namen und Titel, den sie selbst sich beilegen, erkennt also die selbstgeadelten Aristokraten an.
Ueberhaupt sollte man nicht so streng mit den neugeborenen und selbstgeigenen Aristokraten sein. Man lacht über sie und nennt sie etwas geringlichgig Geldaristokraten. Als ob es seit vierhundert Jahren in ganz Europa etwas Anderes gäbe, als Geldaristokraten! Ja, als ob es jemals etwas Anderes gegeben hätte! Nur die Art, wie man Geld und Gut erwirbt, hat sich geändert, die Thatfache aber, daß die reichen Leute zur Aristokratie gerechnet oder feierlich in ihre Reihen aufgenommen wurden, hat immer bestanden. Im frühen Mittelalter erwarb man seine Reichthümer mit dem Säbel in der Faust, aber die allermeisten dieser altadeligen Familien, deren Vorfahren etwa die Kreuzzüge mitgemacht haben, sind längst ausgestorben. Später sammelte man Reichthümer im Handel an, heute geschieht es in der Industrie. Vor dreihundert Jahren wären alle die reichen Fabrikanten von Chocolate, Schnaps, Bier, Stahl und Seife in den Adelstand erhoben worden, und sie würden es heute noch sein, wenn sie es wollten. Wenn man heute zehn Millionen besitzt, ist es ungeheuer leicht, einen adeligen Titel zu erlangen, vorausgesetzt, daß man der Aristokratie auch gesellschaftlich paßt. Dann hat man gar nicht nötig, sich um den Titel zu bewerben, denn der kommt von selbst. Was sollte auch aus dem Adel werden, wenn er sich nicht immerfort durch Zutritt aus dem reichen Bürgerstande erneuert? Hätte man nie einen reichen Kaufmann oder Industriellen gabelt, so gäbe es jetzt in ganz Europa keine tausend adelige Familien. Kurz, trotz der Selbstadelung so zahlreicher Mitglieder der heutigen französischen Aristokratie, ist diese genau ebenso zusammengesetzt, wie die Aristokratie irgend eines monarchischen Landes.

Gesellschaftlich spielt die französische Aristokratie heute noch die nämliche erste Rolle, die ihr zur Zeit Ludwig's XIV. eingeräumt war. Aber sonst hat ihr Einfluß unter der Republik außerordentlich gelitten. Es ist heute im Staatsdienst eher ein Nach-, als ein Vortheil, einen adeligen Titel zu tragen. Zu Anfang allerdings zogen die Präbidenten der Republik Dienste zu thun, besonders zu den diplomatischen Stellen heran, und fast alle Gesandten der dritten Republik tragen in den ersten 10 Jahren adelige Namen und Titel. Nach und nach entfernte man diese Diplomaten aus dem Dienste und ersetzte sie durch Bürgerliche. Uebelnehmen kann man das der Regierung wahrlich nicht, denn diese Angehörigen der Aristokratie machten aus ihren monarchistischen Gesinnungen nirgends ein Hehl. Sie fanden sich ihrem eigenen Gewissen gegenüber damit ab, daß sie nicht der Republik, sondern dem Lande Frankreich dienten. Ebenso, aber in weit höherem Maße, widmeten sich die Sproßlinge der französischen Aristokratie der militärischen Laufbahn, und obgleich man in den letzten Jahren begonnen hat, die Armee etwas zu republikanisieren, sind doch heute noch wenigstens neun Zehntel der französischen Officiere gut royalistisch oder bonapartistisch gesinnt. Somit aber spielt die Aristokratie in der Verwaltung und in der Politik Frankreichs keine Rolle, und hier ist ein Adelstitel eher hinderlich, als förderlich, selbst in conservativen Wahlkreisen. Nur in einigen wenigen Wahlkreisen der Bretagne und der Vendée nützt dem Candidaten seine adelige Abkunft.

Armer als früher ist der französische Adel jedenfalls nicht, eher reicher. Die große Revolution hat keineswegs alle adeligen Güter eingezogen und alle Schlösser zerstört. Es gibt heute noch Duzende von alten Schlössern, die ihren ganzen Inhalt an altem Hausrath und Kunstwerken unangefastet durch die letzten beiden Jahrhunderte bis auf unsere Tage gebracht haben. Nach der Revolution wurden die eingezogenen Güter, soweit es möglich war, den früheren Besitzern zurückgegeben, und

dabei haben viele Ci-devants ein vortreffliches Geschäft gemacht. Denn während vorher ihr Besitz an Waldungen und Weiden durch allerlei Rechte der umliegenden Dörfer, die hier das Weide- und Laubrecht, sowie andere Privilegien besaßen, eingeschränkt war, hatte die Revolution alle diese alten Bräuche abgeschafft, und jetzt waren die Adeligen wirklich die uneingeschränkten Besitzer und Eigenthümer der Ländereien, die sie vorher gewissermaßen nur nominell besaßen hatten. Viele adeligen Familien sind also nach der Revolution weit reicher gewesen, als je vorher; andere haben seither, theils durch reiche Heiraten mit bürgerlichen Erbinen, theils auch durch active Beteiligungen an allerlei Industrien, den Familien-Besitz bedeutend vermehrt. Allerdings gibt es keine Grundbesitzer in Frankreich, die sich mit den englischen Lords messen könnten. Nur ein einziger Franzose zieht aus seinen Ländereien 750.000 Francs jährlich; in Großbritannien gibt es 175 dieser Groß-Grundbesitzer. Fünf französische Güterbesitzer haben mehr als 100.000 Hektar Land, in Ungarn gibt es mehr als zweihundert Magnaten mit einem solchen Landbesitz.

Da die Staats-Carriären ihnen verschlossen sind, haben die Aristokraten sich dem übrigen standesgemäßen Zeitvertrieb zuwenden müssen: sie geben den Ton in der Mode an, sie jagen, züchten Rennpferde, empfangen Gäste und machen Besuche. Die fremden Fürstlichkeiten, die nach Paris kommen, verkehren nicht bei den Spitzen der Republik, sondern in der Aristokratie. Die Jagd ist heute eine Jagden-Schlächterei geworden, wobei die zahmen, gleich Hauszähmern gezüchteten Thiere den Jägern vor die Finte getrieben werden. Einige Familien veranstalten auch noch Heziagen, aber es dürfte kaum mehr als zehn Leute in Frankreich geben, die eine Meute zu diesem Zweck besitzen, und denen dieser Besitz gleichsam den alten Adel bescheinigt. Die Besitzer von Rennpferden sind zahlreicher, und bei den großen Wettrennen findet man Alles beisammen, was im französischen Hofsalender steht. Endlich haben sich einige Aristokraten, wie das aber immer schon gewesen ist, der Literatur und der Kunst zugewandt, und in der unsterblichen Körperlichkeit der französischen Akademie sind die Herzöge und Grafen so zahlreich, daß ihr Votum sehr oft bei Neuwahlen den Ausschlag gibt. Bedeutende Schriftsteller sind freilich nicht darunter, aber ein jeder von ihnen hat doch irgend ein Buch, zumeist historische Inhalts, veröffentlicht, und einige dieser Akademie-Grafen schicken alljährlich ein neues Werk zum Drucker.

Das republikanische Regiment hat also dem französischen Adel nichts geschadet. Nach wie vor bildet er eine geschlossene Gesellschaft, in die er nur die ihm zuzugewandten Elemente aufnimmt. Oft bemüht sich ein Minister selbst würde geschlossene Thüren finden. Dagegen braucht irgend ein französischer Marquis oder gar Herzog nur den leisesten Wunsch zu äußern, um zu den Ballen und Empfängen im Elysée geladen zu werden. Das zeigt am besten, daß der Adel trotz seiner legalen Abschaffung gesellschaftlich immer noch da ist und die tonangebende Rolle spielt.
B. Z.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 22. März.
Das Abgeordnetenhaus zog heute nach der dritten Lesung der Recruten-Vorlagen das Staats-Budget pro 1903 in Verathung. Im Namen des Finanz-Ausschusses empfahl Referent Reményi dem Hause, das Budget als Basis der schlußrechnungsmäßigen Verrechnung anzunehmen, von der Verhandlung der bereits überholten Details aber abzusehen. Gleichzeitig hat er das Haus, die Regierung anzuweisen zu wollen, sie möge die im allgemeinen Theile des Berichtes über das ursprünglich vorgelegte Budget enthaltenen principellen Beschlüsse des Finanz-Ausschusses bei der Zusammenstellung des Budgets für das laufende Jahr berücksichtigen. Edmund Bartha erklärte Letzteres vor-

Feuilleton.

In Sturm und Wetter.

Roman von Theodor v. Rengersdorff.
(13. Fortsetzung.)

Es dauerte doch noch eine geraume Zeit, ehe sich Eljen aus den Armen der beiden treuen Menschen loszureißen vermochte. Dann eilte sie rasch heimwärts nach dem Thurne. Das sonst so trauliche Stübchen oben, dessen Fenster wie freundliche Augen aus schwindelnder Höhe zu ihr hinablickten, erschien ihr aber jetzt wie ein Ort des Grauens und Schreckens; denn wer wußte, ob nicht schon heute der Schreckliche kam, um seinen Bact zu schließen.
Mutter und Sohn blieben nach dem Fortgang Eljen's in erstem Gespräch noch lange beisammen. Es wurde beschlossen, daß Ralf den Versuch machen sollte, den Capitän dazu zu bewegen, von seinem Vorhaben zurückzutreten. Der junge Fischer war der Meinung, daß der Plan des Capitäns zum großen Theil auch ein Act der Rache sein sollte gegen ihn, den wilden Ralf, der einmal im Wirthshause sich durch sein heißes Blut in Gegenwart anderer Fischer zu heftigen Reden gegen den Capitän hatte hinreihen lassen. Er beschloß, selbst in's Haus des Capitäns zu gehen und Alles zu thun, um ihn nachgiebig zu stimmen.

VII.

Gegen Abend rüstete sich Ralf zu dem sauren Gang. Er zog seine kurze, aus feinem blauen Stoff gefertigte Staatsjacke an, schob ein neues Tuch unter den breiten, tief auf die kräftige Brust niederreichenden Kragen, knüpfte seinen künstlichen Knoten, setzte den leberüberzogenen, glänzenden Südwetter auf den Kopf und verließ das Haus.
Mit sinnendem Auge blickte seine alte Mutter der kräftigen Gestalt ihres Sohnes nach, wie er den Weg heut' dahinging, nicht so frisch und

schnell, wie sonst; der Schritt war langsam und der Kopf nicht fest erhoben; ja, es war ein schwerer Gang für den wackeren Jungen, wollte Gott, er wäre mit guter Bottschaft erst wieder zurück!

Ohne sich um die Leute zu kümmern, die ihn erkaunt den Dorfweg verlassen und den schmalen Fußpfad einschlagen sahen, der nach dem etwas abseits auf einer hügelartigen Erhebung liegenden Hause des Capitäns führte, klopfte Ralf, am Ziele angelangt, an die verschlossene Thür des neuen, langgestreckten Hauses mit kräftigem Schläge.

Ein Fenster öffnete sich und der schwarze Kopf des Capitäns bog sich heraus, mit unangenehm erkauntem Blick den Einlaßbegehrenden betrachtend.

„Nichts für ungut, Herr Capitän," sagte Ralf, sich dem Fenster nähernd, „ich möchte mit Euch sprechen!"

„Sprechen, mit mir?" erwiderte er abweisend, „was sollten wir Beide miteinander zu verhandeln haben? Nun, — macht's kurz; Ihr braucht Eure Zeit auch!"

„Was ich zu reden habe, kann nicht auf der Straße verhandelt werden, Capitän; laßt mich nur eintreten, werd' Euch nicht lange belästigen!"

„Aber was habt Ihr denn für Heimlichkeiten, Peterjen," mehrte der Andere nochmals ab, da er sofort erathen hatte, was den jungen Mann hierherführte. „Ich will's Euch offen gestehen, Ihr seid ein heißes Blut, und mit heftigen Leuten habe ich nicht gern was Besondere zu thun!"

„Sollt Euch nicht über mich beschweren können, Capitän," versicherte Ralf in ehrlichem Tone, „anhören müßt Ihr mich aber, thun und lassen müßt Ihr dann, was Euch beliebt."
„Nun denn, kommt herein. Aber haltet Euer Wort und laßt Euch kurz!"
Nach diesen Worten zog er sich vom Fenster zurück und schloß es sorgfältig. Bald darauf öffnete sich die niedrige feste Hausthür und Ralf trat ein.

Bei seinem Eintritt erhob sich aus dem dunklen Winkel unter der Treppe, die nach dem oberen Raum führte, eine riesige Dogge, die langsamen Schrittes an ihn herantrat und mit verhaltenem Knurren ihr starkes Gebiß zeigte. Ralf kannte den Hund, obwohl derselbe sich nur wenig im Freien sehen ließ und dann nur in der nächsten Umgebung des Hauses.

„Ein gutmüthiges Thier," sagte der Capitän, die Finger durch das Halsband der Dogge schiebend, „nur müßt Ihr Eure Stimme mäßigen, zu lautem Sprechen kann das sonderbare Vieh nicht vertragen."

Wäre es heller gewesen, dann hätte Ralf das hässliche Lachen bemerken können, das bei diesen Worten den breiten Mund des Capitäns umzuckte. Dieser öffnete indeß eine zweite Thür und Beide traten in das Wohnzimmer ein.

Der große Raum machte einen unbehaglichen Eindruck. An den Wänden standen einige Schränke und Truhen, am Fenster befand sich ein kleiner und in der Mitte des Zimmers ein größerer Tisch. Am Ofen, auf Holzschmeln, stand Eßgeschirr, das noch die Spuren des Gebrauches trug. Die Fenster waren innen mit starken Läden verleben, die jetzt zurückgeschlagen, einen Theil der nackten grauen Wände bedeckten. In der Ecke des Zimmers stand ein Bett.

Als die Beiden das Zimmer betraten, begab sich der ihnen auf dem Fuße folgende Hund auf seinen schmutzigen Teppich am Fußende des Bettes und legte sich dort nieder, doch so, daß er den heimtückischen Blick auf den Fremden gerichtet hielt.

„Nun, was führt Euch zu mir," fragte der Capitän, indem er hinter den Tisch am Fenster trat und einige Papiere zusammenschob, die dort zerstreut umherlagen.

„Ich denke, Ihr werdet's schon wissen," antwortete Ralf, „es betrifft die Tochter vom Leuchthurmwächter Frerich."
„Die Thurmprinzessin?" lächelte der Capitän. „Nun, und was soll ich dabei?"
„Braucht nichts zu verheimlichen," meinte Ralf, „ich bin ein ehrlicher Seemann und mit verdeckter Flagge in meinem Leben keinen

läufig für unmöglich, da das Haus gestern beschlossen habe, den in Rede stehenden Bericht nicht auf die Tagesordnung zu stellen. Und doch seien die Angelegenheiten, auf welche sich diese Beschlüsse beziehen, von großer Bedeutung; so z. B. die Frage der Aufnahme der Baarzahlungen und die Rückzahlung des anlässlich der Abblüfung einiger Linien der Oesterreichischen Staatsbahn erhaltenen Vorstufes von fünf Millionen. Was die jetzige Vorlage betrifft, so sei nur die Regierung daran schuld, daß dieselbe nicht rechtzeitig verhandelt wurde. Gravamünds ist insbesondere, daß die Regierung die Kosten für die gemeinsamen Ausgaben angewiesen hat, obgleich sie von der Delegation nicht votirt waren. Die Regierung sollte der Nation die Möglichkeit geben, sich auf Basis der wirtschaftlichen Selbstständigkeit einzurichten. Auch sollte sie endlich Aufklärung darüber geben, wie sie die Gehaltsregulierung der Staats-Beamten durchführen will. Hat sie bei der neuen Investitions-Vorlage daran gedacht, die auf dem Kleinbesitze ruhenden Lasten zu verwohlfeilern? „A“ das ist in Dunkel gehüllt und trägt dazu bei, daß Redner die Vorlage nicht einmal im Allgemeinen annehmen kann.

Saghy sicherte sich den Beifall der Unabhängigkeits-Partei, indem er im Namen seiner Gefinnungs-Genossen erklärte, daß sie der Erhöhung der Civilisten nicht zustimmen werden, insofern es keinen ungarischen Hofhalt gibt. Er beklagte gleich seinem Führer, daß die Regierung die für die Pflege der Kinder über sieben Jahre eingestellten 100.000 Kr. gestrichen und auch sonstige Reducationen vorgenommen, improductive Ausgaben aber erhöht habe. Sie befriedigte nur die mercantilen und nicht auch die agrarischen Interessen. Ueberflüssig zu sagen, daß er und seine Freunde das Budget ablehnen. Darin stimmt auch die Volkspartei mit ihnen überein, in deren Namen Dombor Csernoch bemängelte, daß die Regierung dem Staate wohl riesige Mehrkosten aufbürdet, daß sie aber nichts für den kleinen Landmann thut, den Wunsch der Gewerbetreibenden nach Revision des Gewerbe-Gesetzes nicht berücksichtigt, die Consum-Steuer nicht herabsetzt, die Baarzahlungen nicht aufnimmt u. s. w.

Graf Theodor Batthyany machte dem Handelsminister einen Vorwurf daraus, daß er die Bezüge der Staatsbahn-Beamten noch nicht geregelt hat und hat die Regierung, mit der Durchführung der Decentralisation die Arbeitslast der Beamten zu verringern und ihnen überflüssige Arbeit zu ersparen.

Nachdem er noch eine Menge anderer Fragen zum Gegenstande seiner Erörterung gemacht hatte, griff Finanzminister Lukacs in die Debatte ein. Er nahm zunächst seinen Kollegen, den Handelsminister, gegen die Vorwürfe des Grafen Batthyany in Schutz und erklärte, daß die aus der Gehaltsregelung der Staatsbahn-Beamten erforderlichen Mehrkosten schon in das Budget pro 1904 eingestellt sein werden. In der Rede Bartha's vermißt der Minister die gewohnte Gerechtigkeitliebe. Die im ersten Berichte des Finanz-Ausschusses enthaltenen principiellen Beschlüsse waren für die Regierung nicht bindend, dies werden sie erst, wenn sie auch vom Plenum des Hauses angenommen werden. Die Regierung konnte aber auch die Baarzahlungen nicht aufnehmen, weil die Gegenstände nicht geschaffen wurden, die als Vorbereitungen hierfür angesehen werden müssen. Wichtiger als Alles war die Indemnität und die Recruten-Vorlagen, und ehe diese nicht votirt waren, konnte nichts Anderes vorgenommen werden. Mit der Frage der Convertirung der Schuld an die österreichische Staatsbahn hat sich die Regierung befaßt und das Haus wird sich binnen Kurzem überzeugen, daß der Durchführung dieser Convertion nichts im Wege steht. Die Daten, durch welche Bartha die Unhaltbarkeit des gemeinsamen Zollgebietes beleuchten wollte, beweisen nichts. Der Minister getraut sich getrost zu behaupten, daß sich das Nationalvermögen in den letzten Jahren nicht nur nicht verringert, sondern geradezu vermehrt hat. Was die Gehaltsregelung der Beamten betrifft, so ist eine Regelung des Status jetzt gar nicht in Aussicht genommen, da dies mit einer großen Mehrbelastung verbunden wäre. Die Erleichterung der Hypotheklasten des Kleingrundbesitzes kann nur auf socialem Wege mit staatlicher Unterstützung bewerkstelligt werden und die Convertion der österreichischen Staatsschuld werde die Regierung durchführen, wenn sie dies für vortheilhaft erachtet wird. Der Minister widerlegte noch die unbegründeten Einwendungen Saghy's und erklärte zum Schlusse, daß er in den ersten Berichte des Finanz-Ausschusses enthaltenen Beschlüsse mit Annahme des Budgets für sich als bindend betrachtet. Der Bericht möge daher als durch die Annahme des Budgets erledigt angesehen werden.

Nach der vom ganzen Hause mit großer Aufmerksamkeit angehörten Rede des Finanzministers hätte Lovassy sprechen sollen, doch gestattete ihm das Haus, im Hinblick auf die vorgerückte Zeit, seine Rede auf morgen verschieben zu dürfen. Für die morgige Sitzung wurde auf Antrag Rejss's auch der ostermährische erste allgemeine Bericht des Finanz-Ausschusses über das Budget auf die Tagesordnung gestellt.

Faden gefahren. Ihr wißt's so gut, wie Jeder auf der Insel, daß wir Beide, Ehen und ich, versprochene Brautleute sind, und Johanni soll die Hochzeit sein."

Er hielt einen Augenblick inne, als erwartete er einen Einspruch des Capitäns.

„Dieser aber schweig und begann mit einem vom Tisch genommenen Messer an einem Holzspan zu schneiden.“

Als keine Antwort erfolgte, fuhr Ralf fort: „Heute wollte ich auf den Thurm und die Sache in's Klare bringen, da kommt aber vor einer Stunde das Mädchen und . . . und . . . nun, was soll ich da Alles haarklein wiedererzählen, was es mir sagte," unterbrach er sich, „wißt ja Alles selber, was es gesprochen haben kann, denn das will ich Euch sagen, daß mir das Mädchen Alles gesagt hat; nichts hat es mir verschwiegen und das war gut, den es hätte nur ein Unglück gegeben. — Also Ihr bleibt dabei, das Mädchen für Euch zu verlangen?"

„Wenn Euch die Jungfer Alles gesagt hat," begann der Capitän, „dann müßt Ihr auch wissen, daß es allerdings mein fester Entschluß ist, um ihre Hand anzuhalten — habe mit ihr selber noch nicht gesprochen, nur mit dem Vater, aber ich denke, sie wird nichts dagegen haben.“

„Und daran habt Ihr nicht gedacht, daß ich auch ein Wörtchen dabei mitzureden habe?" fiel Ralf ein, dem die höhnische Ruhe des Capitäns das Blut wärm zu machen begann.

„An Euch? — hm, gebacht habe ich an Euch! Aber ich habe nicht angenommen, daß Ihr im Ernst was dagegen haben werdet.“

„Und was gibt Euch das Recht, so zu denken, Capitän?"

„Eh — Jugendliebhaft! Die kommen und gehen wie Ebbe und Fluth; bin auch 'mal jung gewesen, kenne das! Der alte Friedrichs lehnt sich nach Ruhe; wovon soll er denn leben? Von dem Lumpen-Alterthum? — Ich denke, da ist's kein schlechter Freundschaftsdienst von mir, wenn ich ihm Haus und Unterhalt verschaffe, so lange er lebt, und — das müßt Ihr doch selber sagen, Beterien, ich bin doch eher im Stande, den beiden Leuten was zu bieten, wie Ihr?"

„Was ich zu bieten habe, Capitän, reicht aus, um uns alle Vier in Ehren durch's Leben zu bringen, und mehr verlangt Niemand," erwiderte Ralf, sich selbstbewußt in die Höhe reckend. „Nein, nein, Capitän, ich will's Euch besser sagen, was Euch dazu treibt. Nicht die Freundschaft für den alten Wächter — das häßliche Mädchen ist's, das Euch im Sinne steckt, und das Ihr an Euch fetten wollt, ohne daß Ihr fragt, ob's zum Glück oder Unglück für das arme Ding ausschlägt! . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Heeresvoranschlag für das Jahr 1905. Im gemeinsamen Kriegesministerium fanden in den letzten Tagen commissionelle Beratungen unter dem Vorsitz des Kriegesministers FML. Ritter v. Pitreich statt, deren Substrat die Feststellung des Heeresvoranschlages für das Jahr 1905 bildete. Diese Beratungen sind noch nicht gänzlich beendigt. Die Herstellung des Heeres-Präliminars ist eben keine leichte Aufgabe. Auf der einen Seite eine Reihe von Lücken, von dringenden Bedürfnissen, die befriedigt, von zahlreichen durch die Sorge und die Verantwortlichkeit für die Schlagfertigkeit und Kriegsbereitschaft der Armee bedingten Postulaten, welche berücksichtigt werden sollen, auf der anderen Seite die Nothwendigkeit und das Bestreben, den wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen der Monarchie so weit als nur möglich Rechnung zu tragen und die militärischen Forderungen mit der materiellen Leistungsfähigkeit in Einklang zu bringen. Da muß eine genaue und gewissenhafte Sichtung der Erfordernisse vorgenommen, das Wichtige, Mindereichtige oder Wünschenswerthe dem Alternativen dem hinfänglichsten oder ganz ausgeschlossen, und gründlich und sorgfältig erwoogen werden, welche Bedürfnisse rückfichtlich ihrer Befriedigung einen eventuellen Aufschub gestatten und bei welchen dies ohne Gefährdung wichtiger Interessen nicht angeht. Da nun bermalen eine Entscheidung in der angeordneten Richtung noch nicht getroffen wurde, können selbstverständlich auch noch keinerlei Details über den Inhalt des Heeres-Präliminars pro 1905 mitgeteilt werden. Wohl aber kann es als sicher gelten, daß der gemeinsame Kriegesminister bemüht ist, bei seinen Forderungen der finanziellen Leistungsfähigkeit der beiden Staaten der Monarchie in weitestgehendem Maße Rechnung zu tragen und demgemäß keine Ansprüche auf das unumgänglich notwendige Maß zu beschränken. Das künftige Heeres-Präliminare wird also keinerlei unliebsame Ueberforderungen bringen, sondern wird sich vornehmlich rückfichtlich seiner ziffermäßigen Höhe im Rahmen des Heeresbudgets pro 1904 bewegen. Sobald der Heeresvoranschlag für das Jahr 1905 im Entwurfe fertiggestellt ist, werden auch alsbald die gemeinsamen Minister-Conferenzen stattfinden, in welchen die den Delegationen vorzulegenden Voranschläge der gemeinsamen Centralstellen endgültig festgestellt werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. März.

Wie „M. N.“ erfährt, wird die erste Sitzung des Abgeordneten-Hauses nach den Osterferien am 12. April stattfinden.

Im liberalen Club erschien am 22. d. nach mehrtägiger Abwesenheit der Frösch als Wien eingetroffene Minister am kön. Hoflager Graf Khuen-Hédervary, der sich zu seiner Reise nach Temesvár rüstet. Dort wird dem ehemaligen Minister-Präsidenten und gegenwärtigen Minister am kön. Hoflager ein sehr lehrreicher Empfang bereitet werden. Mehrere hervorragende Mitglieder der liberalen Partei geben dem Grafen Khuen-Hédervary das Geleit. Der Rede, die Graf Khuen vor seinen Wählern am 25. d. Vormittags halten wird, bringt man in politischen Kreisen großes Interesse entgegen, denn dieselbe dürfte viele bedeutsame Enuncinationen über die Zeit seines Minister-Präsidiums enthalten. Im Uebrigen sieht man dem Club an, daß die Osterferien herannahen. Die Abgeordneten erscheinen sehr spärlich. Im Club wurde den österreichischen politischen Ereignissen keine allzugroße Bedeutung beigemessen. Da der Reichsrath nach den Osterfeiertagen wieder zusammentritt, ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Delegation dann doch genähert wird — und vom Standpunkte des ungarischen Parlaments interessiert uns besonders diese Thatsache. In den oppositionellen Clubs herrscht bereits vollständige Leere. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß das Haus am Donnerstag seine Beratungen vor den Osterferien beenden können wird. Zur Budgetdebatte sollen, wie es heißt, höchstens noch drei Redner sprechen.

Nach zweiwöchentlicher unfruchtbarer Session wurde am 22. d. der Reichsrath verlegt. Die von den Polen vor einigen Tagen eingeleitete Verständigungsaction zwischen Deutschen und Cechen wird bis zum Wiederzusammentritt des Reichsraths ruhen. Dieser soll, wie in unterrichteten Kreisen verlautete, für den 14. April einberufen werden. Sowohl die Deutschen, als auch die Cechen haben beschlossen, in der Zwischenzeit Alles zu unterlassen, was die Dispositionen zu einer Verständigung irgendwie stören könnte. Nach dem Wiederzusammentritt des Reichsraths wird sich zuerst der Kampf um die Tagesordnung zwischen den einzelnen Parteien entwickeln. Die Regierung wünscht die Delegations-Wahlen als ersten Punkt auf die Tagesordnung gestellt zu sehen. Dies ist aber nicht möglich, da die Tagesordnung durch 148 Dringlichkeitsanträge verammelt ist. Die Parteien der Rechten haben als ersten Punkt die Reform der Geschäftsordnung, die Deutschen dagegen die Erledigung des Budgetprovisoriums. Die Delegationswahlen sollen nach dem Wunsche aller arbeitwilligen Parteien in einer Abendigung der ersten Tage nach Wiederöffnung des Reichsraths vorgenommen werden. In dieser nach-osterlichen Session dürfte sich, da die Parteien der Rechten entschlossen sind, unter allen Umständen das Parlament arbeitsfähig zu machen, eine Wendung in der innerpolitischen Entwicklung der österreichischen Reichshälfte vollziehen, wenn nicht schon in der parlamentarischen Zeit irgend welche, heute noch unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

In einer Antwort auf die Erklärung des deutschen Vollzugsausschusses lehnen die böhmischen Parteien auf das entschiedenste die Verhandlungen mit den Deutschen über die innere czechische Amtssprache und die Errichtung einer böhmischen Universität in Böhmen ab, weil erstere auf Grund des geltenden Gesetzes von der Regierung durchzuführen ist, letztere als culturelle Forderung in die Competenz der gesammten Gesetzgebung gehört. Dagegen sind die czechischen Parteien gern bereit, die übrigen Fragen des nationalen Zusammenlebens, der Minoritätsschulen, der Sprache der autonomen Körperschaften, der Landesordnung, der Landesverwaltung und die Fragen der besseren Einrichtung der öffentlichen Verwaltung zum Gegenstande einer gegenseitigen Aussprache mit den Deutschen zu machen, namentlich sind sie nicht abgeneigt, über die Wiedereinführung der Kreisvertretungen, aber nur vom Standpunkte der berechtigten Forderung einer besseren Einrichtung der Verwaltung, Verhandlungen zu pflegen. Die böhmischen Parteien erklären offen und freimüthig, daß sie den ethischen und gerechten Frieden aufrichtig wünschen, und nichts ihnen ferner liegt, als durch den Anschein von Friedensliebe einen anderen Zweck zu erreichen.

Der Wiener Berichterstatter der „Nowoje Wremja“ meldet seinem Blatte, er sei von autoritativer Seite ermächtigt worden, die Meldung über die Balkanfrage betreffenden Verhandlungen zwischen den Oesterreich-Ungarn und Italien für unbegründet zu erklären. Zu derartigen Verhandlungen sei nie ein Anlaß vorgelegen, noch liege ein solcher vor.

Gegenüber der von dem Belgrader Blatte „Politika“ veröffentlichten Meldung, daß Niccotti Garibaldi die Balkanländer zu einem Congresse nach Venedig eingeladen hätte, constatirt die „Tribuna“, daß man von einem derartigen Plane in Italien absolut nichts wisse. Niemand habe an die Abhaltung eines solchen Congresses gedacht.

Aus Sutar wird gemeldet, daß man dort Waffen und Proclamationen suchte, die aus Italien eingeschmuggelt wurden und zu dem Zwecke dienen sollten, einen Aufstand zu Gunsten der Proclamation der Unabhängigkeit Albanien's unter der Herrschaft Capriotti's zu Stande zu bringen.

Wie die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet, soll der Emir von Afghanistan vergiftet worden sein.

Aus Port Arthur wird vom 23. d. gemeldet: Um Mitternacht näherten sich zwei feindliche Torpedoboote der äußeren Rbe, doch wurden sie zurückgeworfen. Ein zweiter Angriff um 4 Uhr Morgens wurde gleichfalls zurückgeworfen. Bei Tagesanbruch näherten sich 18 Kriegsschiffe und 8 Torpedoboote in drei Abtheilungen. Um 7 Uhr Früh begann das russische Geschwader die innere Rbe zu verlassen. Die Japaner feuerten hundert zwölffüßige Geschosse gegen Port Arthur und hundert gegen die Umgebung. Die Russen antworteten und trafen sehr gut. Um 10 Uhr Vormittags wurde ein japanisches Panzergeschiff von Granaten getroffen, worauf es sich zurückzog. Um 11 Uhr Vormittags entfernte sich die vereinigte feindliche Flotte längs der äußeren Rbe, ohne das russische Geschwader anzugreifen. Russischerseits wurden fünf Mann getödtet und zehn verwundet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. März.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat ernannt: den Magyarlapofer Steuer-Official Bela Fuchs zum Adjuncten beim Lugozer k. Steueramte, — den Conceptis-Practikanten Ludwig Bona zum Conceptisten bei der Schatzbürger, den Obergerichtspräsidenten Finanzwache-Oberaufseher Dionys Vass zum provisorischen beiderlei Rechnungs-Practikanten bei der Szelyudvarhelyer k. ung. Finanzdirection, — den Diciohmentartoner Steueramts-Practikanten Desider Big zum provisorischen Steueramts-Official beim Gockstfunder k. Steueramte.

(Entziehung des Postdebts.) Der Handelsminister hat der serbischen socialdemokratischen Arbeiter-Zeitung „Radnicka Rovine“ den Postdebit für die Länder der ungarischen Krone entzogen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 27. d. (Palmarum) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Dr. Teutsch; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtpfarrer Schuster; in der Johannis kirche um 11 Uhr Stadtpfarrer Wagner. — Im Anschlusse an den Gottesdienst in der Pfarrkirche findet die Verpflichtung von elf Krankenpflegeschwestern und die Austheilung der goldenen Broche an zwei Schwestern, welche 10 Jahre im Dienste der Anstalt stehen.

(Das Gasthaus, die Bäckerei und die Greiskerei) welche das Eigenthum des hierortigen k. kath. Thebanischen Waisenhauses bilden, werden am 15. April l. J. für die Dauer von drei Jahren, beginnend mit 1. Juli l. J., an den Meistbieter in Pacht gegeben. Reflectanten können Näheres hierüber der diesbezüglichen Kundmachung der Anstalts-Direction im Anseigentheile des heutigen Blattes entnehmen.

(Aus der Theater-Kanzlei) Morgen Freitag den 25. d. M. Nachmittags findet bei bedeutend ermäßigten Preisen eine Wiederholung des Lustspiels „Sofjunkt“ von Tschilo von Trocha statt.

Morgen Freitag den 25. d. M. Abends gelangt Edmund Gysler's prächtige Operette „Bruder Straubinger“ zur Auf-führung. Dieses erfolgreiche musikalische Werk errang hier bei den beiden ersten Aufführungen reiches Beifall. Die Landgräfin spielt Frau Baviera die Oculi wird von Fräulein Seidner dargestellt.

Samstag den 26. d. findet die letzte Abend-Vorstellung statt, in der das Schauspiel-Verbal auftritt. Zur Darstellung kommt Beatrice Dovsky's heiteres Werk „Das war eine köstliche Zeit“.

(Medicinische Section.) Freitag den 25. d. 8 Uhr Abends, ordentliche Sections-Verammlung bei „Bankewicz“.

(Die diesjährige General-Verammlung des Hermannstädter Musikvereins) findet Freitag den 25. d., Vormittags 11 Uhr, im Vereins-Gebäude statt.

(Heimische Kunstausstellung.) Im Karpathen-Museum hat Herr Robert Wellmann einige Zeichnungen ausgestellt, welche er während seines gegenwärtigen Aufenthaltes in der Heimat ausgeführt hat. Auf dunkelrothvioletter Wand, welche durch hellrothes Band originell eingerahmt ist, haben sich die wenigen, aber von vornehmster Kunst zeugnenden Zeichnungen ab. Von beiden Seiten der Wand hinf größerer Blätterdruck und Verschönerungsverein das Arrangement geschmackvoll abzuwickeln. Wir werden auf diese neuesten Arbeiten unseres Künstlers noch näher eingehen. — Die Ausstellung ist nur bis einschließend Sonntag den 27. d. von Früh 8 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet. Eintritt 40 Heller. Der Reingewinn wird wohlthätigen Zwecken gewidmet.

(Die angeblliche indische Millionen-Dinterlassenschaft) hat, wie leicht begreiflich ist, in unserem Lande große Sensation hervorgerufen und unsere Tagespresse bringt fast täglich Notizen darüber, die diese Angelegenheit von verschiedenen Seiten beleuchten und jedenfalls etwas zur Klärung derselben beizutragen im Stande sind. Mit Bezug nun auf die von Dr. Karl Lurz in der „Kronstädter Zeitung“ vom 22. d. in dieser Angelegenheit abgegebenen Erklärungen, die auszuweis auch das „Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt“ in seiner geistigen Nummer gebracht hat, berichtet uns unser Genährsmann, daß die verschiedene Schreibart der Namen: „Reinhardt“, „Reiner“ und „Reinard“ Jeder sich leicht erklären kann, der weiß, wie die Engländer bei der Aussprache fremder Namen oft ganz merkwürdige Namen hervorbringen, so daß sich der Namensträger fast selbst nicht mehr kennt. — Ferners muß die Behauptung, daß die Englische Bank sich geweigert hätte, jedwede Auskunft über die Höhe der daleibst deponirten Erbschaft zu geben, dahin richtiggestellt werden, daß sie dieses nicht so kurzweg gethan hat, sondern bei den Verhandlungen, die ich im Jahre 1899 in London im Auftrage der hiesigen Interessenten mit einem Rechtsanwalt und anderen angelegenen Citymännern pflegte, erklären ließ, daß sie nähere Aufschlüsse zu geben nicht autorisirt sei, bis nicht festgestellt werden kann, in welchem Auftrage ein Wiener öffentlicher Notar in den Blättern die hiesigen Erbberechtigten aufgefördert hat, ihre Ansprüche geltend zu machen. Daß Depos in der Englischen Bank sowohl unter den Namen „Reinhardt“, als auch „Reiner“ erliegen, ist auch festgestellt durch einen Auszug der Bank, den der hiesige Ingenieur Kose durch seine Londoner Bekannten verschafft hat. — Ferners muß ich noch erwähnen, daß das österr.-ung. Consulat in Kalkutta auf eine Aufforderung hin, über diese Angelegenheit Nachforschungen anzustellen, berichtete, daß dieselben kein Resultat ergeben hätten. Ebenso konnte auch der vor Kurzem verstorbene Schiffarzt Dr. Schuller, der von mir beauftragt war, bei seiner Reise nach Kalkutta womöglich den Wohnsitz oder wenigstens die Grabstätte des Generals Reinhardt zu ermitteln, die sich ja angeblich in der Nähe von Kalkutta befinden soll, weder das Eine, noch das Andere ausfindig machen. — Nachdem die Erbschaft jetzt wieder in das Rollen gekommen zu sein scheint, würde es wohl angezeigt sein, alle Behelste herbei zu ziehen und eventuell auch Etwas zu opfern, um sie endgültig aufzuklären!

(St. Kircher's „Umicum“) wird morgen Freitag den 25. d. die National-Kapelle Brassobean bei freiem Eintritt spielen.

(Die Hammersdorfer sächsischen Dorfs-Musikpelle) wird, um mehrheitig geäußerten Wünschen, auch in geschlossenen Räumen ihr anerkanntes musikalisches Können zum Besten zu geben, am Palmsonntag den 27. d. M. im großen Saale von Kircher's „Umicum“ unter Leitung ihres Kapellmeisters L. Kwanka, und zwar bei gedeckten Tischen spielen. Der mäßige Eintrittspreis von 30 Heller für die Person läßt voraussetzen, daß sich recht viele Zuhörer einfinden werden, um sich zur Abwechslung auch an guter Dorfsmusik zu erfreuen.

(Todesfall.) Michael Fako, Zimmermeister, ist gestern im Alter von 60 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den

25. d. ev.-ref. Vorst. sammelt Stefan. G r o e spendete folgende de Gyn hat das gebabte Winder Worte Segnum Zeiten betroffen cipiuma gemeldet ein ver Abendst fioblen. M e d e Der Ged bahndichte Geld hre gemeldet Johann in Feim sprach m jüngeren jedoch d Guga ja jah, ich d er an dürfte. — Analyt (R. & G aus nahe wendete, Vordrifi zweifeln drückten z ausdiesi Interesse Stellung der Comm Vorzüge Email-Bl nur den darüber h somit das rückhaltlos Hochprimat — C mit seiner bestieg, ka Quert für rig und es stürzte B muß an d Als der G ein Messer Geistesgege zu ziehen gefährlicher in einem zavor gekl schütter, k — erließ eine weiteren Tafel an einen Sch Pravo“ be angeblich g ein Anbän. — modernen k frankfeiten schenlichen bei den allen des Appetit ein Mittel g gerne genom schwebender Fradzeitlich — (s ein Paar — meiter. — sammt Nie dehnbares — wollen — handlung gaffe 33. Preis-Bez vorzüglich g Insbefonder und reiche — Handel An f mannstadt i in der Fern befundet hab zinsliche, 1000 Krone Darlehen u und der An behörde, ion der German An h verginski

25 d. um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Neugasse Nr. 49 nach ...
 (Der Dank der Stadt Klausenburg.) Die unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Grafen Alois B. statthabende Generalversammlung der Stadt Klausenburg hat dem Minister-Präsidenten Grafen Stefan T. H., dem Baron Arthur Feilich und der Firma Brüder Groedel für die zu Gunsten des Klausenburger Blindeninstitutes gespendeten 100.000 Kronen Dank votirt und an die Firma Groedel das folgende Telegramm gerichtet: „Wohlgebornen Herren Gebrüder Groedel & Opulakava in Budapest. Mit dem Gefühl unvergänglichen Dankes hat das Municipium der kön. Freistadt Klausenburg in seiner heute stattgehabten Generalversammlung von Ihrer zu Gunsten des Klausenburger Blindeninstitutes gemachten großherzigen Stiftung Kenntnis genommen. Worte sind zu schwach, um die Wohlthaten dieser Stiftung und die Segnungen, die sie mit sich bringt, zu schildern, denn sie lindert für ewige Zeiten das Elend Derjenigen, die das Schicksal mit dem härtesten Schläge betroffen. Empfangen Ew. Wohlgebornen den Dank des gesamten Municipiums. — Géza Szvacsina, kön. Rath, Bürgermeister.“

(Gestohlener Postgeldsack.) Aus Maroz-Ujvar wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurde auf der hiesigen Eisenbahn-Station ein verwegener Diebstahl verübt. Anlässlich der Ausladung der Post des Abendzuges wurde ein Geldsack mit dem Inhalt von 1010 Kronen gestohlen. Die Verwesermeister Zimeon Szeljuga und Joseph Mecheja wurden in Folge gravirender Verdachtsmomente verhaftet. Der Geldsack wurde aufgeschnitten und mit den Briefen neben den Eisenbahnschienen aufgefunden, doch wurde noch nicht ermittelt, wo das gestohlene Geld hingekommen sei.

(Mordattentat eines Sterbenden.) Aus Déba wird gemeldet: In der Gemeinde Kurety (Comitat Hunyad) lebten die Brüder Johann und Peter Guga seit Jahren wegen eines Erbschaftsprozesses in Feindschaft. Johann Guga ist seit zwei Jahren krank und im Dorfe sprach man davon, daß er im Sterben liege. Peter Guga eilte zu seinem jüngeren Bruder, um ihm in den letzten Stunden beizustehen. Als er jedoch die Wohnung desselben betrat, erdrückte ein Schuß und Peter Guga sank todt zu Boden. Als ihn nämlich der kranke Bruder kommen sah, schoß er ihn nieder. Johann Guga konnte nicht verhaftet werden, da er an hochgradiger Lungentuberculose leidet und binnen Kurzem sterben dürfte.

(Unlauterer Wettbewerb.) Laut diversen amtlichen Analysen wurde jüngst constatirt, daß eine Ober-ungarische Firma (R. & Co. in L.) zur Erzeugung ihrer Geschirre statt reinem Zinnoxyd aus naheliegenden Gründen das bedeutend billigere Antimonoxyd verwendete, wodurch jedoch eine im Sinne der bestehenden sanitätsgesetzlichen Vorschriften nicht entsprechende Waare in Verkehr gesetzt wurde. Wir zweifeln nicht daran, daß alle Fabriken, die ungeachtet der heutigen gedrückten Marktlage und des hohen Preises von Zinnoxyd nach wie vor ausschließlich dieses verwenden, gegen einen derartigen Mißbrauch im Interesse der gesamten Emailgeschirrbau-Industrie auf das Energetischste Stellung nehmen werden. Vorkünftig constatirte die Email-Geschirrfabrik der Commandant-Gesellschaft J. Weiten, Breßburg, es sei einer der vielen Vorgänge ihres grau emaillirten Seccions-Geschirres, daß für dessen Email-Glanz ausschließlich Mineralien Verwendung finden, die nicht nur den gesetzlichen Vorschriften vollständig entsprechen, sondern noch darüber hinaus, gegen weit schärfere Säuren widerstandsfähig sind und somit das seiner Unanfehlbarkeit wegen mancherorts noch immer nicht rückhaltlos genug anerkannte Seccions-Email-Geschirr als ein qualitativ Hochprima-Rochgeschirr bezeichnet werden muß.

(Eine Scene im Eisenbahnwagen.) Als ein Herr R. mit seiner Gattin in Jolna den Zug der Köschau-Dorberger Bahn bestieg, kam das Ehepaar dem Agenten Leopold B. gegenüber zu sitzen. Zuerst fixirte dieser die junge Frau so lange, daß dem Gatten die Geduld riß und er mit seiner Frau die Sige wechselte. In diesem Augenblick hüpfte B. auf die junge Frau und begann sie unter dem Rufe: „Ach muß an Dir Rache nehmen, weil Du mich betrogen hast!“ zu würgen. Als der Gatte den sich wührend Gebarden seinerweites angriff, zog B. ein Messer und stach blindlings um sich. Ein anderer Passagier hatte Weistesgegenwart genug, in diesem gefährlichen Moment die Nothleine zu ziehen und ert mit vereinten Kräften der Conducteur gelang es, den gefährlichen Angreifer zu überwältigen. Es zeigte sich, daß der Agent in einem Tobjuchsanfalle gehandelt hatte und die junge Frau niemals zuvor gesehen hatte. Immerhin war sie durch den Vorfall deirt erschüttert, daß sie bei Claja die Fahrt unterbrechen mußte.

(Die Agrarier Exzeffe.) Der Agrarier akademische Senat erließ eine Rundmachung an die Studenten, diese auffordernd, sich von weiteren Manifestationen zu enthalten. Das Abreißen der serbischen Tafel an der Universität wird scharf verurtheilt. Die Polizei hat gegen einen Sohn Dr. Frank's und gegen zwei Redacteure des „Svetska Pravo“ bei der Staatsanwaltschaft die Strafanzeige erstattet, weil sie es angeblid gewesen, die zu den Excessen angereizt haben. Einem Juristen, ein Anhänger Dr. Frank's, wurde eine strenge Rüge erteilt.

(Was ist Sirolin?) „Sirolin“ ist ein Triumph der modernen pharmaceutischen Chemie. Während alle bis nun gegen Lungenkrankheiten angewendeten Mittel (wie Creosot, Guajacol etc.) durch ihren abschleimenden Geruch, ihren ekelregenden Geschmack und ihre ätzende Wirkung bei den allermeisten Kranken nicht nur Widerwillen, sondern auch Schädigung des Appetites und der Verdauung verursachen, liegt im „Sirolin“ ein Mittel vor, welches selbst bei schwächlichen und vermehrten Personen gerne genommen wird. „Sirolin“ ist ein angenehm riechender und wohlriechender Syrup, der von zahlreichen Ärzten und vielen Kliniken in Fachzeitschriften eingehend beschrieben wurde.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurden im Theater ein Paar Galoschen und eine Uhrkette; abzuholen vom Theater-Hausmeister. — Verloren worden ist eine einfacheckige Stahl-Taschenuhr sammt Nadelkette mit rothem Stein als Anhängel, weiters ein goldenes dehnbares Armband; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Landwirthe, welche eine reiche Ernte erzielen wollen.) decken ihren Samenbedarf bei der k. u. k. Hof-Samenhandlung von Edmund Wauthner, Budapest, Kottenbiller-gasse 33. Die Firma sendet ihr 226 Seiten starkes, reich illustriertes Preis-Verzeichniß Jedermann bereitwilligst gratis zu. Die Preise der vorzüglich gereinigten, hochfeinenden, sortenrechten Samen sind niedrig. Insbesondere erwähnenswerth sind die imprägnirten Futtererbsensamen und reiche Auswahl von edlen Getreidesorten.

Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.

An fleißige und sparsame Gewerbetreibende die sich in Hermannstadt selbstständig machen und ihren Sparfann durch Spareinlagen in der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa mindestens ein Jahr vorher bekundet haben, werden zur ersten Werkstatteinrichtung unverzinsliche, in 10 Jahren rückzahlbare Darlehen von je 600 bis 1000 Kronen verliehen. Bewerber wollen ihre Gesuche um derartige Darlehen unter Nachweisung ihrer bisherigen gewerblichen Vorbildung und der Anmeldung des selbstständigen Gewerbetriebs bei der Gewerbebehörde, sowie unter genauer Angabe ihrer Spareinlagen bei der Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa einreichen.

An hiesige minderbemittelte Gewerbetreibende werden unverzinsliche, in 10 Jahren rückzahlbare Darlehen zur An-

schaffung von Arbeitsmaschinen oder Motoren ausgefolgt, soweit der von der General-Versammlung der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa hierfür gewidmete Fond ausreicht. Bewerber wollen ihre Gesuche um derartige Darlehen unter genauer Angabe der anzuschaffenden Arbeitsmaschinen oder des Motors, sowie des Preises (Kostenvoranstrages) an die Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa einreichen.

An 10 brave Gernerbeherlinge, welche die hiesige städtische Gewerbeschule besuchen, werden Stipendien à 100 Kronen von der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa verliehen. Bewerber wollen ihre Gesuche bei der städtischen Gewerbeschul-Direction beifügen Vorlage an die Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa einreichen.

Die Bezirks-Verwaltung des landwirthschaftlichen Bezirksvereines in Hermannstadt hat eine große Partie veredelte Bäume: Äpfel, Birnen, spanische Weicheln, Pfirsiche, Pflaumen und Kisse zu billigen Preisen abzugeben. — Liebhaber mögen sich je eher in der Vereins-Kanzlei Großer Ring Nr. 19 melden.

Wie bereits mitgetheilt, hat die Postverwaltung verfügt, daß vom 1. April angefangen die nach dem Auslande lautenden Postanweisungen auf Geldeinheit des betreffenden Landes und vice versa die vom Auslande nach Ungarn aufgegebenen Anweisungen auf Kronenwährung lauten können. Die königlich ungarische Post- und Telegraphen-Generaldirection theilt nunmehr die Details der bezüglichen Verfügung mit. Die Umrechnung von ausländischer Währung auf Kronenwährung nimmt das Aufgab-Postamt vor, der Betrag ist in Kronenwährung zu erlegen, nach welcher auch die Anweisungs-Gebühr berechnet wird. Die Umrechnungsschlüssel, sowie die Instruction bezüglich der in den einzelnen Staaten gültigen Geldsorten stehen bei allen Postämtern dem Publicum zur Verfügung. Bei den nach dem Auslande intradirten Nachnahmen-Sendungen ist auch weiterhin der Nachnahme-Betrag in Kronen anzugeben, die Umrechnung wird bei der Abgabestation nach dem üblichen Schlüssel erfolgen. Die königlich ungarische Postverwaltung setzt neue Blankete für ausländische Anweisungen in den Verkehr. Die alten internationalen Anweisungs-Blankete können bis zum 31. März gebraucht und bis 31. Juli ohne Aufzahlung bei jedem Postamt gegen neue Blankete eingetauscht werden.

Gerichtshalle.

Die I. Curie hat, wie „Telegrafal Roman“ berichtet, den langjährigen Proceß, welcher wegen der Gebirge zwischen der sächsischen Universität und der Gemeinde Westen anhängig war, zu Gunsten der sächsischen Universität entschieden.

Aus Berlin wird vom 22. d. berichtet: Wegen grober, auf offener Straße begangener Beleidigung des Generalmajors z. D. v. Koblinki wurde von der hiesigen Strafkammer der frühere Rittmeister Graf Karl Rhode aus Freiburg in Baden zu 1500 Mark Geldstrafe oder 150 Tagen Gefängniß verurtheilt. Rhode, der Sohn eines österreichischen Officiers, war seinerzeit mit seiner Familie nach Baden übersiedelt; er gerieth als Rittmeister in Saarburg mit dem damaligen Oberstleutnant Koblinki in so ernste dienstliche Differenzen, daß unverhüllte Feindschaft eintrat. Die Consequenz war, daß Rhode ehrengerichtlich das Recht des Uniformtragens verlor. Seitdem verfolgte er Koblinki mit Beschimpfungen. Der Ehrenrath entschied, daß Koblinki darauf nicht zu reagieren habe, und der Kaiser bestätigte diesen Spruch. Daraufhin versuchte es Rhode mit einer Scandalscene in der Altonastraße. Er warf Koblinki seinen Handschuh ins Gesicht und rief, er werde ihn lehren, er gehöre zur Polizei. Der Gerichtshof nahm an, daß Rhode nicht aus gemeiner Gefinnung, sondern aus vermeintlich gekränktem Ehrgefühl gehandelt habe, deßhalb die milde Beurtheilung. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängniß beantragt.

Der Fleischer Oscar Mailon, welcher die Prostituirte Schmidt ermordet hatte, wurde am 22. d. in Altona durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg enthauptet.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 24. März.

Franz Lehars gestern am hiesigen Stadttheater zur Erstaufführung gelangte dreiactige Operette „Wiener Frauen“ ist musikalisch unvergleichlich besser bedacht, als „Der Rastelbinder“ deselben Componisten. Die Ouverture setzt lo recht operettenmäßig mit einer im Marchtempo gehaltenen flotten Melodie ein und bringt in ungezwungener Aufeinanderfolge einige schöne Motive. Einzelne Nummern sind recht hübsch, so: „Es hat der Junggehele wohl!“; „Nun zum Schluß wie zum Beginn!“; der Walzer „Aber nur nicht vergassen!“; „Ich breisif, daß Sie sich kränken!“; die Romanze vom treulosen Ritter; „Das Ehrenzeichen, bitte sehr!“; ein im Walzertempo gehaltenes Lied; das im ersten Acte das Finale vertretende Duett „Der schlichte gold'ne Reif am Finger“. — Die Instrumentation weist Fleiß, Können, feine Kleinarbeit und reiche Fignuration auf.

Schwach ist es dagegen mit dem Textbuch der Herren Ottokar Tann-Bergler und Emil Korini bestellt. Die Handlung ist krafft und lastlos; nichts als zusammenhanglose Episoden; der Inhalt läßt sich dahin zusammenfassen, daß die eben angetraute Frau ihrem Gatten die Thür zum Schlafgemach vor der Nase zuschlägt und den Schlüssel zur Thür des Paradieses erst vor Schluß des dritten Actes überreicht — Abklatz des Hüttenbesizers! Der zweite Act ist lediglich zu dem Zwecke eingeschoben, damit die Geschichte einen Theaterabend fülle. Als Ersatz bietet er dagegen den Aufmarsch der „Banda“, ein reizendes Pas de trois und hübsche Evolutionen, von den Trommlerinnen und dem Dreier-Ballet mit Ghe ausgeführt. Der dritte Act ist mit Ausnahme des March-Finales bloßer Dialog. Hier scheint die musikalische Erfindungskraft dem Componisten den Dienst verlag zu haben.

Die Inszenirung war sehr nett und die Aufführung unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Victor Heller ganz prächtig. Frau Baviera sang die Claire. Sie singen zu hören, verlohnt sich. Eine Meilenstimme, die die Fenster klirren macht, bestift sie nicht, aber jeder ihrer Töne gibt so unbedingt sicher an, und steht so felsenfest da, daß auch nicht ein Atom von Klang verloren geht. Mit ihr theilte sich in die Ehren des Erfolges Herr Kaufmann (Philipp), der gut disponirt war, und in der Girardi-Rolle des Brandl ergänzte den Dreibund, in köstlicher Weise die Scene belebend, Herr Günther-Vistol. Köstlich war Herr Redl als Professor und Raimbour-Major Redstedt, deßgleichen Frau Paulmann in der Schwiegermutter-Rolle, sie hatten sich nicht zu beklagen über Mangel an Beifall, ebenjowenig die Damen Artot, Kurja, Schubert und Scholz, nicht zu vergessen den draßtißchen Diener des Herrn Rieß. Nach den Abschlüssen mußte der Vorhang wiederholt gehoben werden. — Das Haus war ausverkauft.

Neueste Nachrichten.

Wien, 23. März. Anlässlich der nachträglichen Hauptstellung für das Jahr 1903 in den Ländern der ungarischen Krone hat das gemeinsame Kriegsministerium mit dem hoesen verlaufbaren Erlasse vom 19. März 1904, Abtheilung 2 Nr. 2501, Folgendes verfügt: 1. Als dem Affentjahrgang 1903 angehörig sind zu zählen und in den Grundbuchdocumenten unter Verknüpfung auf den vorliegenden Erlaß als solche zu bezeichnen: a) die im Jahre 1903 als Freiwillige Affentirten; b) die im Jahre 1903 stellungspflichtigen, im Delegationsweg

in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern oder in Bosnien und der Herzegovina Affentirten, bei welchen nunmehr der Beschluß „affentiren“ in die Stellungsliste einzutragen kommt; c) jene, welche im laufenden Jahre in der Zeit bis einschließlic 5. Mai 1904 freiwillig eingetreten sind und den Präzedenzfall bis spätestens 9. Mai angetreten haben; d) die bei der bevorstehenden Hauptstellung oder den folgenden Nachstellungen bis einschließlic 5. Mai 1904 aus den schon im Jahre 1903 stellungspflichtigen Altersklassen Affentirten; e) jene aus den schon im Jahre 1903 stellungspflichtigen Altersklassen Affentirten, welche bis inclusive 5. Mai 1904 zwar gestellt wurden, deren Affentirung jedoch in Folge einer von der Stellungscommission bestimmten Amtshandlung (Ueberprüfung, Abgabe in ein Militär- oder Civilspital etc.) eine Verzögerung erlitten hat, jedoch spätestens bis einschließlic 20. September 1904 erfolgt ist. 2. Die Präsenz-Dienstpflicht der im Punkte 1 unter b) bis e) Genannten — Einjährig-Freiwillige ausgenommen — beginnt mit dem Einreichungstag. Für die Einjährig-Freiwilligen, sowie die unter a) deß vorherigen Punktes Genannten bleiben die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen maßgebend. Die Gesamtdienstpflicht aller Vorgenannten — die bis einschließlic 5. Mai 1904 affentirten Einjährig-Freiwilligen unbegriffen — ist vom 31. December 1903 an zu rechnen. 3. Die Anordnungen zur bevorstehenden Hauptstellung sind vom 4. Corpscommando im übertragenen Wirkungsbereich mit der Verordnung vom 14. März 1904, MA. Nr. 1499, ausgegeben worden. Die Militär-Territorial-Commanden in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, sowie das 15. Corpscommando wurden diesbezüglich in Kenntniß gesetzt. 4. Die Anordnungen für die Durchführung des Mannschafwechsels bei den aus den Ländern der ungarischen Krone sich ergänzenden Truppen (Branchen) und Heeresanstalten werden folgen.

Original-Telegramme.

Budapest, 24. März. Die Delegation wird jedenfalls in der ersten Mai-Woche eröffnet werden.

Wien, 24. März. Die Gerüchte über einen Conflict zwischen Goluchowski und Koerber werden zuzündigerleits als absolut grundlos bezeichnet.

Petersburg, 24. März. Bisher landeten 52.000 Japaner auf Korea; die Avantgarde derselben steht bei Andschu.

Fremden-Liste

Hotel Kömischer Kaiser. Zeyl sammt Gattin, Obergeban, Raab, Ingenieur, von Raab-Enned; Franz, Oberst, Zulkner, Ingenieur, Buda, Kaufmann, von Klausenburg; David, Fabrikant, Marbes, Privatier, Kizdy, Reif, Gerb, Roth, Klonics, Krauß, Reiner, Gubics, Kaufleute, von Budapest; Kadar, Privatier, von Bienesmes; Laboviz, Torma, Kaufleute, von Wien.
 Hotel Welker. Bernolat, Bilet, Hauptleut., Lug, Oberleutnant, von Klausenburg; Teif, Digneau, Landwirth, von Mibaleß; D. Gheul, L. Gheul, Kaufleute, von Szamos-Ujvar; Serb, Pflarrer, von Roskany; Roth, Fleischhauer, von Schäßburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
 Freitag den 25. März 1904:
 Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:
Hofkunst.
 Lustspiel in vier Acten von Thilo von Trotha.
 Anfang 3 Uhr Nachmittags.
 Abends:
 Suspendu Nr. 33. **Bruder Straubinger.** Suspendu Nr. 33.
 Operette in drei Acten von Edmund Eysler.
 Cassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Samstag den 26. März 1904:
 Suspendu Nr. 34. **Das war eine köstliche Zeit.** Suspendu Nr. 34.
 Lustspiel in 3 Acten von Beatrice Dostoff.
 Cassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

dom 23 März

| | | | |
|---|--------|-----------------------------------|-----------|
| 4 1/2 % ung. Goldrente | 118.- | 1880-er Lose | 151.50 |
| 4 % ung. Kronen-Rente | 97.95 | Deherr.-ungarische Bank-Actien | 161.5- |
| 3 1/2 % ung. " " | 89.25 | Ungarische Credit-Actien | 763.- |
| 4 % ung. Grundentl.-Obligat. | 94.15 | Deherr.-ungar. Staatsbahn-Actien | 644.- |
| Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. | 98.50 | Ungarische Prämien-Lose | 637.75 |
| Ungarische Prämien-Lose | 208.50 | 20 Francs-Stücke | 19.08 |
| 4 1/2 % Reichsanleihen-Lose | 168.- | Deutsche Reichsmark | 117.50 |
| 4 % co. neuerfr. Kron.-Rente (Mai) | 99.15 | London a vista | 240.15 |
| 4 % co. " " " " | 99.90 | Paris a vista | 95.52 1/2 |
| 4 % ung. Deherr. Kronen-Rente | 119.30 | R. u. f. Ducaten | 11.35 |
| 4 1/2 % ung. Kronen-Rente | 99.25 | Italienische Lire | 95.25 |
| 4 % Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission | 99.50 | allgemeinen Sparcassa V. Emission | 99.50 |
| 4 1/2 % " " " " " " " " " " | 102.- | | |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

dom 23. März.

| | | | |
|---|--------|-----------------------------------|-----------|
| 4 1/2 % ung. Gold-Rente | 117.90 | 3 1/2 % ung. Investitions-Rente | 91.05 |
| 4 % ung. Kronen-Rente | 97.95 | 1860-er Lose | 151.75 |
| 3 1/2 % ung. " " " " | 89.00 | Deherr.-ungarische Bank-Actien | 1606.- |
| 4 % ung. Grundentl.-Obligat. | 98.- | Ungarische Credit-Actien | 761.- |
| Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. | 98.- | Deherr.-ungar. Staatsbahn-Actien | 643.50 |
| Ungarische Prämien-Lose | 209.- | 20 Francs-Stücke | 19.09 |
| 4 1/2 % Reichsanleihen-Lose | 165.70 | Deutsche Reichsmark | 117.50 |
| 4 % co. neuerfr. Kron.-Rente (Mai) | 99.50 | London a vista | 240.15 |
| 4 % co. " " " " | 99.45 | Paris a vista | 95.52 1/2 |
| 4 % ung. Deherr. Gold-Rente | 118.95 | R. u. f. Ducaten | 11.35 |
| 4 1/2 % ung. Deherr. Kronen-Rente | 99.45 | Italienische Lire | 95.25 |
| 4 % Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission | 99.50 | allgemeinen Sparcassa V. Emission | 99.50 |
| 4 1/2 % " " " " " " " " " " | | | |

Julius Koubischek,

Kiemermeister,
 vollendete am 24. d. M., 3 Uhr Früh, nach langem schweren Leiden im Alter von kaum 30 Jahren sein kurzes, aber schwergeprüftes Leben.
 Die sterblichen Ueberreste des Verbliebenen werden Samstag den 26. d. M., 4 Uhr Nachmittags, aus der evang. Friedhofs-Kapelle zur ewigen Ruhe bestattet, wozu alle Freunde und Bekannten nur auf diesem Wege höflich eingeladen werden.
 Hermannstadt, 24. März 1904.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Arverési hirdetmény.

A Terézvárház realitási, u. m. a korcsma, sütőde és szatócshelyiség 1904. július 1-től kezdődőleg három évi időtartamra folyó évi április 15-én tartandó nyilvános árverésen a legtöbbet ígérőknek bérbe adtnak.

A bérlet feltételei az intézeti irodában tekintethetők meg. [256] 1-1

Az árverésen résztvenni szándékozók tartoznak 10%-os bánatpénzt letenni.

Az igazgatóság fenntartja magának azon jogot, hogy a legtöbbet ígérők közül azokat ajánlja a főhatóságnak a szerződés megkötésére, kik a feltételek megtartására a legtöbb biztosítékot képesek nyújtani.

A Terézvárház igazgatósága.

Eine deutsche Bonne

zu mehreren Kindern gesucht. Anfragen bei Frau Cornelia Danciu, Bergwerks-Directors-Gattin in Abrudbánya. [258] 1-3

Zu vermieten und per 1. Juli d. J. zu beziehen:

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 großen Zimmern, 1 Küche, 2 Kammern etc., im 1. Stock gegen den Garten Heltauergasse Nr. 43. [251] 2-4

AVISO!

Gebe dem p. t. Publicum höflich bekannt, daß ich von Sonntag den 27 bis Mittwoch den 30. März sämtliche Artikel in meinem Geschäft zu tief herabgesetzten Preisen verkaufe. Achtungsvoll

A. Schlesinger, Hermannstadt, Schnitt- und Weißwaren-Handlung, Reispargasse 7.

NB. Donnerstag den 31. März, Freitag den 1. und Samstag den 2. April bis 6 Uhr Abends Feiertags halber geschlossen. [254] 1-2

Das Haus Reispargasse Nr. 27

ist zu verkaufen. Näheres bei Johann Schneider, Salz-gasse Nr. 1. [232] 3-3

Den beliebtesten Ellischauer Schmetten-Käse liefert die (250) 3-30 Wirthschafts-Direction Ellischau, Post Silberberg, Böhmen, unter geschützter Marke.

Allgemein anerkannt sind die Vorzüge des „Pilsner Urquell“

Original-Pilsner Bier aus dem Bürgerl. Bräuhaus in Pilsen. Durch besonders sorgfältige Behandlung dieses Bieres und durch dessen reichhaltigen Hopfengehalt hat dasselbe bereits einen Weltruf als magenstärkendes Mittel erreicht.

Vom 1. April an auch in Flaschen à 0,6 Liter zum Preise von 44 Heller erhältlich.

Ferner bestens empfohlen:

Export-Märzen-Bier aus Anton Dreher's Brauerei in Steinbrunn. Preis einer Flasche 32 Heller.

Grösseren Abnehmern entsprechender Rabatt.

Restaurant „Stadtpark“.

[255] 1-2

Hauptgeschäft: Elisabethgasse Nr. 26.

P. T. Gienit beehre ich mich, einem p. t. Publicum die ergebnste Anzeige zu machen, daß ich am 1. März l. J. auf hiesigem Plage

Reispargasse Nr. 7

eine

Selchwaaren-Filiale

eröffnet habe.

In meinem oben erwähnten Geschäft werden sämtliche Sorten Selchwaaren in bester Qualität und auch zu denselben billigen Preisen wie in meinem Hauptgeschäft Elisabethgasse Nr. 26 verabreicht.

Answärtige Aufträge werden prompt und solid effectuirt.

Wiederverkäufern wird entsprechender Rabatt gewährt und auf Verlangen Preisrecount gegeben.

Indem ich einem p. t. Publicum eine reelle und gewissenhafte Bedienung zusichere, bitte um geneigten Zuspruch.

Mit Hochachtung
[194] 5-10
Franz Horvath.
Hermannstadt, im März 1904.

Filiale: Reispargasse Nr. 7.

Verschiedene Sorten Flaschenbier sind stets am Lager!

Zur gefälligen Beachtung!

Jeder Künstler und Fachmann findet Gelegenheit zur Auswahl eines guten

Flügels, Mignons, Pianinos, Harmoniums

in

F. A. Kauffmann's Clavier-Salon

und es seien insbesondere die Flügel mit Herz-Erart-Mechanik jenen Pianisten wärmstens empfohlen, welche eine äusserst ausgeglichene, leichte, den Anschlag und die Technik des Spielers in hohem Masse begünstigende Spielweise schätzen. Die Herz-Erart-Mechanik (Repetir-Mechanik) ist nicht nur für jeden grösseren Concertsaal unentbehrlich geworden, sondern hat sich auch als äusserst dauerhaft und insbesondere auch gegen äussere Einflüsse „Staub etc.“ als sehr widerstandsfähig erwiesen.

In F. A. Kauffmann's Clavier-Salon, Reispargasse 11, sind jederzeit auch frisch belebte überspielte Flügel auf Lager und werden fachliche Reparaturen jeder Art zu solidester Ausführung übernommen.

Dasselbst

„ausschliessliche Vertretung“ für Siebenbürgen der Firma: F. Robert Reinhold, Besitzer mehrerer höchster Auszeichnungen und Mitglied des Schulausschusses der Wiener Claviermacher-Genossenschaft. [191] 3-40

Billige Preise! Gewissenhaftigkeit! In eigenem Interesse annonciieren Sie immer durch **JULIUS LEOPOLD** Annoncen-Expedition in Budapest, Erzsébet-körút 54. Fachkenntnis! Pünktlichkeit!

Kaiserbad

Winter und Sommerkurort BUDAPEST.

Schwefeltherme 1. Ranges, Heilbad mit vorzüglichem Dampfbad, modernste Schlamm- und Mineralwasser, Schwimmschule, Stein- und Wannenbäder.

200 bequeme Wohnzimmer. Prospekt auf Verlangen gratis und franco.

REPARATOR

GEGEN GICHT UND RHEUMA IST AM ERFOLGREICHSTEN KRIEGER'S

1 Flasche 2 Kronen, Kleine Flasche 1 Krone.

Hauptdepôt: KRONEN-APOTHEKE, Budapest, Calvin-tér.

BESONDERES GLÜCK! ZUVORKOMMENHEIT! GLÜCKS-KALENDER GRATIS UND FRANKO!

KIRÁLYFI & COMP.

BANKHAUS, BUDAPEST, ANDRÁSSY-UT 60.

Hauptcollecteur der kön. ung. priv. Klassen-Lotterie.

110.000 Lose, 66.000 Treffer. — Gesamtbeitrag der Gewinne 14.459.000 K.

Das Landesboden-Credit-Institut für Kleingrundbesitzer

BUDAPEST, V., GÉZA-UTCA 2.

gibt von 300 Kronen angefangen Pfandbrief-Darlehen auf Amortisation, nach denen mit ganzer Baarzahlung: Mit 2% Abzug:

| | |
|---------------------------|---------------------------|
| 50 Jahre 5,40% des Capit. | 40 Jahre 5,20% des Capit. |
| 30 Jahre 5,20% „ | 20 Jahre 5,00% „ |
| 20 Jahre 5,00% „ | 10 Jahre 4,80% „ |

als Rente sammt der Amortisation zu zahlen sind. Nähere Aufklärung erteilt das Institut gratis.

HÔTEL PARIS SZÁJLODA

Küster P. SIMON

BUDAPEST, VI., VÁCZI-KÖRÚT No. 25.

100 Zimmer von K 220 anwärts incl. Bedienung und electr. Beleuchtung. — Bäder, elegantes Café, Restauration, Bierhalle im Hause. Haltestelle der electricchen Strassenbahn von und zu allen Bahnhöfen und Schiffen.

Lieblich-Reservé-vous der Fremden sind

FRANZ KLIVÉNYI'S

Spisecsalé ersten Ranges

Budapest, VI., Andrassy-út 39.

Vorzügliche empfindliche Küche. Giebt reine Weine und alle mögliche Ausschank des weltberühmten „PSCHORREBRAU“.

REMINGTON

SCHREIBMASCHINE NEUESTES MODELL erscheinend! PROSPEKT SENDEN! GLOGONSKY'S BUDAPEST ANDRÁSSY-ÚT 12.

Sie sehen alt aus! Färben Sie Ihre Haare mit Czerny's Tanningene

BLUTBEHANDLUNG

Wirksamste Heilmethode gegen Asthma, Herz-, Magen-, Nerven-u. Hautleiden, Schlaganfall, Irram etc. Begründer und einziger Vertreter: D' J. KOVÁCS hauptstädtischer Arzt. BUDAPEST, V., VÁCZI-KÖRÚT No. 18., I. St.

Das einzig allseitig bewährte englische Schönheitsmittel ist Balassa's echt englische welche sofort Sommersprossen, Leberflecken, Wimpern, Mitesser etc. entfernt und dem Gesicht ein frisches, jugendliches Aussehen verleiht. Für Damen unentbehrlich.

Eine Flasche 2.- K., dazu Gurkenmilch 1 K., Poudre 2.- K.

Postversand täglich. Apotheker in Budapest — Erzsébetfalva

C. BALASSA

OSERS & BAUER

MOTORENFABRIK

BUDAPEST V., Lipót-körút 7.

Benzin- und Petrolin-Motore

WIEN Dresdnerstrasse 70-85.

Benzin- und Petrolin- Locomobile

Sauggas-Motore 2-3 Heller Betriebskosten. Tausende Anlagen im Betriebe. — Erstclassiges Fabrikat. — Günstige Zahlungsbedingungen.

LEON & OLAI

Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 2.

Muster nach allen Richtungen des Landes werden gratis und franco versendet.

Amerik. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbücher. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospect.

H. Frisch, Bucherexperte, Zürich 52 (Schweiz). (721, 66-104)

Senkgruben- und Kehrlicht-Ausfuhr

übernimmt zu den billigsten Preisen

Gustav Stuchlich,

Saggasse 5 — Entengasse 17.

Sie durch bringe ich dem p. t. Publicum höflich zur Kenntniss, daß ich den Meierhof in der Reussbachgasse 13 nebst Grundstücken käuflich an mich gebracht habe, wozu nach entsprechender Abartung meine Pferde und sonstigen Reinigungs-Requisiten verlegt werden.

Für nur 60 kr. 1/2 Kilo Gänsefedern!

Diese Gänsefedern sind grau, vollständig neu, mit der Hand geschliffen, fertig zum Gebrauch, 1/2 Kilo kostet nur 60 kr., bessere Qualität nur 70 kr. Probe-Postcard mit fünf Kilo versendet per Post-Nachnahme. (258) 1-1

J. Krasa,

Bettfedern-Handlung in Smichow bei Prag (710). Umtausch gestattet.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei: **Lungenkrankheiten, Katarrhen der Athmungsorgane, wie: Chronische Bronchitis, Keuchhusten** und namentlich auch in der **Reconvalescenz nach Influenza** empfohlen. Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden. — Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. — In den Apotheken zum Preise von K 4.— per Flasche erhältlich. — Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist:

F. Hoffmann-La Roche & Cie., chemische Fabrik, Basel (Schweiz) und Grenzach (Baden). (1042) 21-35